Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 8 (1852)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Ornithologia oder Vögellehre für Häfelischüler.

Liebe Kinder, ihr könnet nicht genug das Glück preisen, in einer so klugen und gescheiden Zeit auf die Welt gekommen zu sein. Was ihr auf dem Häfeli gelernt habt, das mußten vor hundert Jahren die erwachsenen Leute in großen ledernen Armstühlen aus dicken Büchern, größer als die Meßsbücher, studiren. Ihr braucht nicht mehr zu studiren; wie Fastringli und Zimmetschnitten verschluckt ihr alle Wissenschaften. Ihr kennet jest die Geosgraphie und die Schweizergeschichte und die Mythoslogie so gut, daß ihr sogleich beim Monsteur Peter in die Pension gehen könnt. Jest ist es Zeit, euch in die höhern Wissenschaften einzusühren; daher wolslen wir jest mit der Vögellehre beginnen, weil die Vögel am höchsten in die Höhe steigen.

Was ein Bogel ist, wist ihr vielleicht schon. Man erkennt den Bogel an den Federn; da aber eine Sakuhr und ein eidgenössischer Beiwagen oft auch Federn haben, und doch keine Bögel sind, so haben einige Gelehrte gesagt, man erkenne den Bogel an dem Schwanze, was aber für euch noch nicht begreislich ist. Der Bogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, aber nicht immer, denn die Störche haben die längsten Schnäbel und singen doch am kürzesten, wenn sie singen. Am besten gesfällt es dem Bogel in seinem Nest, wie vielen Menschen auch, weshalb man solche dann faule Bögel nennt; am wohlsten aber ist es dem Bogel im Hanssamen. Es gibt gar viele Arten von Bözel

geln: Galgenvögel und Spottvögel, Kalbsteischvögel und Glücksvögel. Die Glücksvögel singen am lausteften, aber nicht gerade schön; sie beherbergen auf ihrem Leibe eine kleinere Art, die man goldene Bösgel nennt; werden sie gerupft, so heißen sie Pechsvögel, die man aber nicht ist, wie die Kalbsteischsvögel.

Die Raubvögel (Raptatores) haben selten Waden, aber lange Krallen, die sie selten schneiden, der Schnabel ist gebogen; unter ihm hängt oft ein langer Busch Stuffeln herunter; der Kopf ist oft ganz kahl, oft nur dünn besiedert. Der übrige Leib ist gewöhnlich mit schwarzen Federn bedeckt. Sie haben einen sehr guten Magen und verschlucken alles, was ihnen unter den Schnabel kömmt; am liebsten fressen. Bekante Raubvögel sind:

Der Gistifresser (Vultur rusticovorus) lebt nur in Europa, am häusigsten im Jura und in den Alpen. Er frißt die Bauern lebendig auf, nährt sich von Prozesabfällen, Provisionen und Handschriften. Sie leben selten in ihrem Neste, halten sich am liebsten in Pinten auf und begatten sich nur aus Bosheit. Ihre Krallen sind lang und mager und mit dunnen Haaren bedeckt; sie singen nicht, haben aber eine laute Stimme und frächzen immer: "Bolkswohl, Bolksunterdrückung, Aristoskaft, und setzen die Leute, die sie nicht aufs

fressen können, in die Zeitung. Man fängt sie mit Quartalzäpfen, wodurch sie auch ganz zahm werden und ihre rauhe Stimme ganz verlieren. Obschon sie allen Bögeln, die unter ihre Krallen kommen, die Federn ausrupfen, können sie doch nicht sliegen, laufen aber viel und schnell, wenn es darum zu thun ist, einen Bauer zu rupfen oder lebendig aufzufressen. Ihre Rester bauen sie am liebsten in den Städten, sie leben aber unter sich nicht gesellig, und Natursorscher behaupten, daß hungrige Gislifresser sich bisweilen gegenseitig ausfressen, was der höchste Grad von Bosheit ist.

Der Legatenschnapper (Strix legatovenatrix) lebt in den civilifirten gandern aller Bonen, ift fchwarz gefiedert, meiftens mit fahlem oder dunnbefiedertem Ropfe, Schnabel fehr ftark und mit Bahnen befest. Ginige Arten pflanzen fich nicht durch Begattung fort, sondern durch Pfropfen und durch Deulation aufs schlafende Auge. Sie leben am liebsten von Todten oder Sterbenden, vor denen fie fo lange ihre Stimme ertonen laffen, bis etwas Nahrung für fie abfällt. Unter allen Bögeln haben fie den beften Magen, und man hat Beifpiele, daß fie gange Saufer und Meder verschlungen haben, ohne die geringste Indigestion zu empfinden. Sie find daher fehr fett, werden aber doch nicht gegeffen, weil man glaubt, daß dies Unglud bringe, wie bei den Rothschwänzchen. Wenn sie gereizt sind, werden sie sehr boshaft und sind noch mehr zu fürch= ten, ale die Gielifreffer; wen fie dann anfallen, an bem laffen fie fein gutes haar und tobten ihn langsam durch Aussaugen aller guten Safte. Man fann sie weder fangen noch gahmen, denn sie freffen am liebsten ihre eigenen Wohlthater. Um Tage wer= den sie von den fleinen Bogeln verfolgt, die aber bann von ihnen mahrend bes Schlafes aufgezehrt werden.

Der Nemtchenläufer (Falco plætzlicursorius. L. Accipiter dratizicherus bei Cuvier) lebt einen großen Theil des Jahres über in Mauerlöchern, nistet gern zwischen Dintenfässern, Gantrödeln und Protocollen; auf einmal bricht er dann hervor und bedeckt wie Ameisenwolken alle Straßen. Un den Glodenzügen vornehmer Herren sindet man dann diese Bögel dußendweise hängen; die Straßen, die zu Wahlversammlungen führen, sind so dicht von ihnen besetzt, daß man jeden Augenblick riestirt, eisnen zu zertreten. Dieser Bogel ist meist langbeinig und dürr; unter dem Schnabel trägt er lange Haare, wie der Bartgeier, an den Krallen und auf der Brust trägt er gern goldene Ringe und Ketten von Semilor, raucht Havannaheigarren, das Halbdußend

ju 15 Centimes. Seine Stimme ift febr mannige faltig; er flotet und donnert nach Belieben. Rein Bogel maufert fich fo oft und gern wie er; da er eine fehr empfindliche Saut hat, fpurt er jede Winds veränderung acht Tage vorher und wechselt darnach bie Farbe feiner Federn. Seine Begattungeart ift unbefannt, doch legt er gern in fremde Refter. Bei guter Fütterung wird er leicht gahm und folgt feis nem Nahrvater überall, wie ein Bundchen. Jung ift er nicht gar bosartig, allein in spätern Jahren, wenn er oft umfonft auf Raub ausgeflogen ift, wird er menschenscheu und schreibt bann in die ras dicalsten und ultramontansten Zeitungen. Er nährt fich am liebsten von Cotelettes und Dvorner, nimmt aber in Källen der Roth auch mit Rafe und Brod vorlieb. Vornehme Herrn nehmen ihn oft in die Beize und wiffen ihn zur Falfenjagd auf fleinere Bögel abzurichten, eine Kunft, die er fehr bald und leicht erlernt, doch muß man ihm, ebe er auffliegt, immer einen Quartalzapfen an einer Fischruthe zeigen.

Eine andere Ordnung von Bögeln sind die Hocker. Hieher gehören die meisten Bögel, die Stubenhocker, die Dsenhocker, Pintenhocker. Die meisten zeichnen sich durch geselliges Wesen, durch Runftsertigkeit und laute Stimmen aus. Alle Sing-vögel gehören hieher.

Die Singdroffel (Turdus harvenista ober guitarro climperans) fommt nur als Strich- ober Wandervogel aus dem Schwaben- oder heffenlande ju une, halt fich bann nur wenige Tage in Barten oder auch unter bunfel belaubten Baumen auf und fliegt am liebsten gegen Abend umber. Ihr Befieder ift febr manigfaltig, am häufigsten tragen fie rothe Quadrate auf den obern Flügeln. Der Bogel wird fehr zahm und geht gern an den Buder, mit bem man ihn auch leicht fangen fann. Wirthe fangen ihn bei seinem Durchfliegen ein und bedienen sich seiner als Lockvogel, da namentlich junge mannliche Bogel aus der Ordnung der hoder, durch seine Stimme angezogen, herbeifliegen und dann leicht gefangen werden konnen. Er wird nicht gegeffen, obicon es von vielen beift, daß fie gum Freffen schon feien. Fortpflanzung unbefannt, ba sie nur ausgewachsen zu uns kommen.

Die Nachtigall (luscinia trillerans) ein eins heimischer Bogel, singt nur, bis er ein Männchen gefunden hat; sie sliegt am liebsten Sonntags umber und ist sehr gesellig, da sie am liebsten Orte aufsucht, wo viele Menschen sich sinden. Ihr Gestang ist an keine Tageszeit gebunden, und sie ist der einzige Bogel, der auch Nachts singt, naments

lich wenn ber Mond scheint. Das Gefieder ift sehr wie ein wehe schon und wechselt seden Augenblick. Die Flügel rung sind Sch glänzen und schillern in ber Sonne, auf dem Kopfe Andacht. We tragen sie gern einen Federbusch, der beim Fliegen dann zähmen.

wie ein wehender Schleier erscheint. Ihre Nahrung sind Schiller's Gedichte und die Stunden der Andacht. Wer es versteht, kann sie fangen und dann zähmen.

Aus dem letten Feldzuge von Helvetien's Bürgerfoldaten.



Preußische reitende Patrouille (zum schweizerischen Militararzt): Sie sind gewiß Oberst ber blauen Husaren?

Militarargt: Bu dienen, mein Berr.

Breuße (jum fdweiz. Dragoner): Und Sie, herr Kamerad, was find Sie?

Dragoner: Buderbed mit Berlaub.

Hirschen: und Falkenjagd auf dem Zugersee.

Und es begab sich, daß die Zuger ein Feuerschiff bauten auf dem Gewässer, an deffen Ufer wächst mancherlei Schniswert und das Feuerwasser, so gebrannt wird aus der Frucht der Kirschen.

Und das Feuerschiff brachte viele Fremdlinge von Sonnenaufgang und von Sonnenniedergang, und sie wollten besuchen den Berg, so da heißet regina.

Und wenn sie zurückschwammen vom Berge, auf bem man sieht vierzehn große und fleine Gewässer, pflegten sie einzukehren in der Stadt, so da geheis fen ist Zugium.

In dieser Stadt aber lebten zwei Männer, und sie nährten sich von dem Gelde der Fremdlinge, welche bei ihnen genossen das Feuerwerf der Kirsichen und das Schniswerf und dann ausruhten von den Mühfalen der Reise.

Und die Manner lebten einfaltig wie die Tausben und flug wie die Schlangen, bis der Feind fam und Unfraut faete in ihren Waizen.

Alfo fingen sie an, einander zu haffen, wie der Falke haffet den Sirschen und der Sirsch haffet den Falken, also daß sie sich nicht gönnten einen Blick, weder nüchtern noch gesättigt.

Denn sie gönnten einander nicht mehr das Brod, so sie hatten von den Fremden, und wenn ein Fremder Obdach suchte in der Hütte des einen, so wurde der andere roth wie die Krebse, und wenn ein Fremder den Feuergeist genoß unter den Palsmen des anderen, so wurde der eine bleich wie das Fleisch der Fische, die da heißen Nötheli.

Also liefen sie auf das Feuerschiff und fuhren mit ihm von Caparnaum bis Tiberias und von Tiberias bis Zugium und suchten die Fremden zu gewinnen, ein jeder mit füßen Reden, daß er nicht einkehre in der Sutte des Andern.

Da fuhr aber ber Geist der Zwietracht in ihre Fäuste, also daß sie sich schlugen, wie Ruth, als sie mit einem Stecken ausdrosch ihren Weizen und der Schiffherr sie ans Land setzte, wie den Propheten Jonas.

Und noch war nicht gesättigt ihr Jorn und bas Feuer ihrer Fäuste, und sie zerschlugen einander ihre Lenden auf dem Lande, wie sie sich gebroschen hatten auf dem Feuerschiffe.

Und es entstand großes Aergerniß unter bem Bolke der Philister und unter den Männern von Tprus und Sidon.

heinrich aber, der Mann nach dem herzen Gottes, sprach: Es fällt kein Sperling vom Dache ohne mein Wissen, also soll auch diese Geschichte aufgeschrieben werden, damit sich daran erfreuen und erbauen meine Nachkommen bis in's siebente Glied. Selah.

Muster:Liebesbriefe im Telegraphen:Lapidar:Styl.

	Eran fie.	1		Sie an ihn.
Lieben?	•		10,000.	
	Sie an ihn.			Er an ste.
Heirathen?		540	Gut!	
Wantaffamad 2	Eran sie.		Oite.	Sie an ihn.
Verfallenes?			Dito.	

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Warum ziehen auch die Freiburger immer die Telegraphenstangen aus?

Dreier: In der Bundesversammlung war behauptet worden, die Freiburger seien ein Bolk, das man zur Freiheit erziehen muffe; sie wollen jest zeigen, daß sie nicht nur bereits zur Freiheit erzogen seien, sondern daß sie sogar Telegraphenstangen zur Freiheit herauszuziehen verstehen.

Meier: Was Teufels haben auch die Solothurner Uhren, bald gehen sie eine halbe Stunde vor, bald eine Viertelstunde nach. Nie können sie sich dazu verstehen, hübsch mit der Sonne zu gehen. Dreier: Ja, sieh, das kömmt daher, daß die Solothurner noch nicht wissen, ob ihre Sonne im Westen, oder im Osten, oder gar im Norden aufgeht. Die einen sagen, die Sonne geht für Solothurn im Norden auf, die andern im Osten, die dritten im Westen. So haben sie also eine ganze Menge von Sonnen und die einen richten so, die andern anders.

Meier: Du redest da von einer verblümten Sonne.

Dreier: Möglich, daß eine davon so verblümt ift, daß sie vor lauter Blumen nicht merken, wenn dieselbe für sie bereits untergegangen ist.

Auzeigen zum Postheiri.

Bei Jent & Gagmann in Solothurn und Bern ist vorräthig:

Reller, Gottfr., Gedichte. Miniatur-Ausgabe in engl. Einband. 6 Fr. 75 Cts.

Tegnér, G., Die Frithiofs - Sage, metrisch übersett von Wollheim. Miniatur-Ausgabe in engl. Einband. 5 Fr. 35 Cts.

— Die Frithiofs Sage, übersett von J. Minding mit 8 Stahlst. nach Kittlig und Böhmer. gr. 8. geb. 6 Fr.

Müller, Wolfg., Lorelei. Rheinische Sage. M.-A. in engl. Einband. 7 Fr. 35 Cts. Coutelle, C., Pharus am Meere des Les bens, Anthologie für Geist u. Herz. Taschens Ausg. in engl. Einband. 8 Fr.

Husg. in engl. Einband. 6 Fr. 75 Cts.

Meincke, Robert, Lieder. Miniatur=Ausg. in engl. Einband. 6 Fr. 70 Cts.

Meißner. Ziska. Miniatur-Ausgabe in engl. Einband. 7 Fr.

Bestellungen auf den "Postheiri"

werden fortwährend von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen; ebenso bei Jent & Gassmann in Solothurn und Bern.